

## Der Ausgangspunkt der Untersuchungen

Es wird vom Verfasser angenommen, daß die Ausgrabungsergebnisse im Vorbericht Reinhard Spehrs den Tatsachen entsprechen. Diese Ergebnisse und Befunde sind Grundlage der weiteren Untersuchung. Auch bei geschichtlichen Daten wie Urkundenerwähnungen etc. wurde den Angaben des Vorberichts ohne nähere Prüfung gefolgt, da die Zeit für gründliche Recherche an den Originalen fehlte und sich der Verfasser derzeit auch nicht für kompetent hält, über Echtheit und Inhalt dieser Urkunden ein Urteil abzugeben. Ermittelte Koordinaten vom Flugplatz Oschatz (ca. 600 m NO vom Objekt): 51 Grad, 17 Minuten, 55 Sekunden n.B.; 13 Grad, 4 Minuten und 48 Sekunden ö.L.

## Eine Ruine und viele Fragen

In dieser Schrift geht es um die Beantwortung folgender Frage: Warum baut jemand in den kriegerischen Zeiten um 1210/20 ein nicht wehrhaftes, aber in seiner Diagonalen geostetes Bauwerk abseits der Stadt ohne Heizung, Glasfenster, Abort oder Gebetsraum in dieser Größe mit einem geosteten oktogonalen Wasserbecken im Durchmesser von 3 Metern, um es dann scheinbar nicht zu nutzen? Die nachfolgend aufgeführten Fakten sind alle dem Vorbericht von R. Spehr entnommen. Sie sind gleichzeitig ein Indiz für die Schwierigkeiten bei dem Versuch, aus dem vorhandenen Material eine brauchbare Nutzungshypothese zu erstellen.

1. Der einzige ursprüngliche Eingang des Gebäudes befand sich im Südosten und war nur über den angestauten Teich bzw. Teichdamm erreichbar<sup>1</sup> - es gibt jedoch auch ein später angelegtes Tor in der NW-Mauer.<sup>2</sup>
2. Keine Wehrhaftigkeit der Anlage.<sup>3</sup>
3. Das Gebäude war in seiner Diagonalen geostet, zusätzlich befand sich das oktogonale Wasserbecken im Osten des Gebäudes.<sup>4</sup>
4. Der Tag der Ostung ist der 3./4. September.<sup>5</sup>
5. Oschatz und Osterland fehlen im Itinerar Heinrichs des Erlauchten, er hat keine seiner über 300 Urkunden hier ausgestellt. Die Stadt selbst besaß lt. Spehr keine Burg, Osterlant war nur notdürftig bewohnbar.<sup>6</sup>
6. Ausschließlich grüner Porphyrt im oktogonalen Wasserbecken.<sup>7</sup>
7. Kein Hausdach im Südost- und Nordostflügel?<sup>8</sup>
8. Keine Glasfenster.<sup>9</sup>
9. Kein Nachweis einer Heizanlage.<sup>10</sup>
10. Keine Abortanlage innerhalb des Gebäudes.<sup>11</sup>
11. In den heute noch bis 180 cm hohen Außenmauern des Wasserhauses gibt es keine Ansätze für Fenster.<sup>12</sup>
12. Frühe Zerstörung (13. Jh.) der hervorgehobenen Säule im Westen des Wasserhauses.<sup>13</sup>

13. Der Wasserstand von 110 cm im Wasserhaus wäre für ein volles Untertauchen ausreichend gewesen.<sup>14</sup>
14. Keine Kapelle oder Gebetsraum auffindbar.<sup>15</sup>
15. Dietrich von ähnlich säkularisierendem Geist beseelt wie Kaiser Friedrich II., dessen sizilianische Paläste keine Kapellen kennen.<sup>16</sup>
16. Erste urkundliche Erwähnungen 1379 und 1388 sprechen von einem „wüsten Steynhus“.<sup>17</sup> Das heißt auch, daß es nicht eine einzige Urkunde aus der Nutzungszeit des Gebäudes gibt, trotz der damals regelmäßig durchgeführten Landthinge am Collm.
17. Nutzung des Gebäudes als Palast.<sup>18</sup>

Gegen eine Nutzung als Jagdpalast scheinen vor allem die Punkte 2, 8, 9 und 10 zu sprechen. In der Tat gibt es kaum markgräflische Profanbauten dieser Zeit, die nicht heizbar waren oder die keinen Abort innerhalb ihrer Mauern hatten.

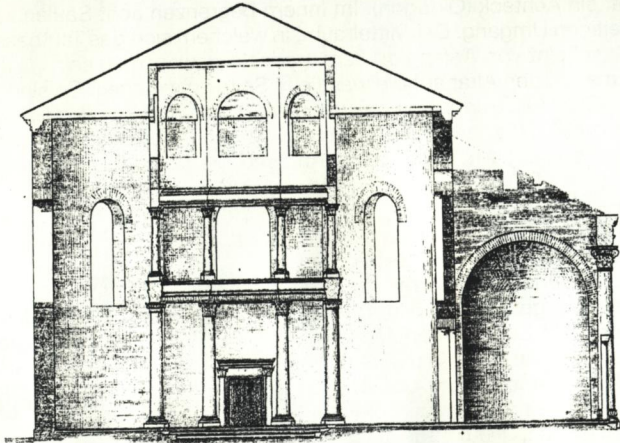
## Die Ostung des Gebäudes

Im Vorbericht ebenfalls zu finden ist der vermutliche Tag der Ostung: „In dieser Richtung geht die Sonne am Bauplatz am 3. oder 4. September auf.“<sup>19</sup> Dieser Satz ist so nicht richtig, weil sich das „geht“ auf die Gegenwart - also das Jahr der Ausgrabungen 1991 - bezieht. Derzeit (2003) jedoch geht die Sonne in dieser Richtung am 10. September auf, was mit Hilfe eines Ostungssystems aus dem Internet<sup>20</sup> eindeutig belegbar ist.

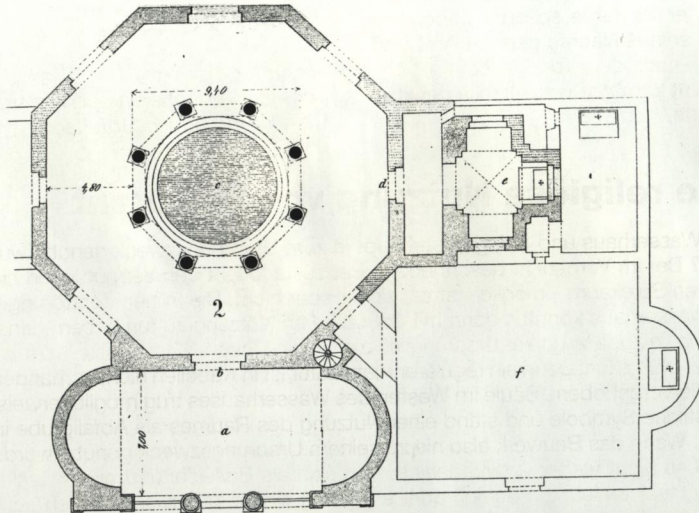
Anders sieht es aus, wenn wir diesen Satz auf das Jahr 1211 beziehen (auch wenn es dann „ging“ statt „geht“ heißen müßte). Denn der heutige 10. September ist nicht identisch mit dem Datum der Ostung im Jahre 1211. Seinerzeit lebte und beurkundete man allgemein nach dem Julianischen Kalender, der in der Zeit um 1200 bereits etwa 7-8 Tage „Rückstand“ auf den astronomischen Kalender (= Sonne am 21. März im Frühlingspunkt) hatte. Erst die Kalenderreform (Gregorianischer Kalender) von Papst Gregor XIII. im Jahr 1582 stellte zwischen astronomischem und kalendarischem Frühlingsanfang wieder Gleichklang her. Gregor ließ auf den 4. Oktober 1582 den 15. Oktober folgen, denn der Kalenderrückstand des Julianischen Kalenders gegenüber dem astronomisch richtigen Wert betrug inzwischen 10 Tage. Daher müssen wir, wenn wir den heutigen 10. September als astronomisches Datum (Sonnenaufgang) haben, von diesem Datum die genannte Differenz von 7-8 Tagen abziehen - und wären damit bei dem im Bericht genannten 3. September.

Und trotzdem stimmt dieses Datum bei Betrachtung der Gesamtsituation auch für das Jahr 1211 nicht. Am Standort Osterlant steigt das Gelände in Richtung Sonnenaufgang leicht an (ca. 3 Grad?), so daß die Sonne hier am 3. September 1211 zum Zeitpunkt des astronomischen Sonnenaufgangs





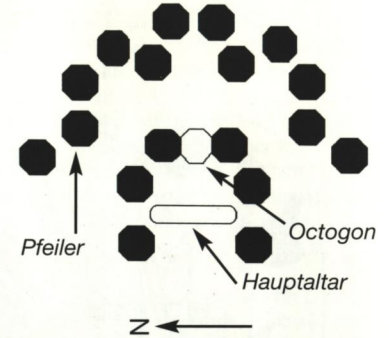
Durschnitt des constantinischen Baptisteriums neben der Lateranskirche zu Rom, woran die aus späterer Zeit stammende Decke weggelassen, und nur die ursprünglichen Mauern, soweit man sie jetzt noch erkennt, angegeben sind.



Der Grundriß des Baptisteriums, erbaut unter Constantin dem Großen.

se bildet ein Achteck (Oktogon). Im Innern begrenzen acht Säulen ... einen gleichseitigen Umgang. Der Mittelraum, in welchem sich das Taufbassin befindet ... scheint von Anfang an flach gedeckt gewesen zu sein. ... Jedoch pflegte man ... den Altar auf die westliche Seite zu verlegen. So sind die ältesten ... Basiliken Roms ... angelegt.“<sup>32</sup> Mit einem octogonalen Bau soll oft ein Bezug zum Heiligen Grab hergestellt werden. Auch in Zisterzienserklöstern Deutschlands gab es solche Anlagen, heute noch vorhanden beispielsweise im Münster zu Bad Doberan.

Daß die Anlage Osterlants religiös gedacht und konzipiert war, dafür sprechen auch die Zeugen der Urkunde des 26. August 1211: der Abt von Volkenroda, der Wurzener Probst Betram, mehrere Meißner Domherren und auch Abt Ludeger von Altzella. Das Besondere: Abt Ludeger von Alzella legte unmittelbar nach dem 26. August 1211 sein Amt als Abt nieder. Die Gründe hierfür sind nicht überliefert. Fest steht jedoch, daß gerade dieser Abt den Künsten sehr zugetan war, daß er kurz nach seiner Amtsniederlegung nach Rom pilgerte<sup>33</sup> (vielleicht auch zur ältesten christlichen Basilika der Welt - der Laterankirche ...) und daß er 13 Jahre später - nach dem Tod seines Nachfolgers im Amt und auch nach dem Tod Dietrichs - 1224 erneut zum Abt von Alzella gewählt wurde.<sup>34</sup> Zufall?



Das Octogon in der Zisterzienserkirche zu Bad Doberan befindet sich direkt hinter dem Hauptaltar.

## Die religiöse Nutzung von Osterlant

Ob Wasserhaus und Anlage überhaupt je zum Ursprungszweck genutzt wurden? Der im Vorbericht beschriebene Bauzustand läßt den Vermutungen hier breiten Spielraum - möglich ist es, sicher aber nicht. Die frühen Zerstörungen im Wasserhaus könnten dann mit der späteren Nutzung zu tun haben - einen normalen Zugang gab es ursprünglich nicht (siehe Frage 1), und irgendwo mußte der Müll ja hin. Denn ein regulärer Platz dafür ist in Kapellen nicht vorhanden. Die hervorgehobene Säule im Westen des Wasserhauses trug möglicherweise christliche Symbole und stand einer Nutzung des Raumes als Abfallgrube im Weg. Wenn das Bauwerk also nie zu seinem Ursprungszweck genutzt wurde, wäre es nicht weiter verwunderlich, daß sich als Bezeichnung nur das Wort „steynhaus“ erhielt. Ein Schloß oder eine Burg war es offensichtlich nicht, und eine Kapelle (zumal unfertig) dieser Bauart kannte niemand.





Markgraf Heinrich der Erlauchte. Auch seine Bestattung erfolgte in Altzella, sein Grabstein wurde bis heute nicht gefunden.

Genau dieses Problem stand vor den Eingeweihten, falls sich das Taufbecken vor Dietrichs Tod doch bereits in Gebrauch befand. Was hätten sie später erzählen sollen? Dort, wo in den Kirchen der Umgebung sonst der Altar stand - im Osten - befand sich hier das Wasserbecken. Falls das Wasserbecken tatsächlich als Baptisterium genutzt wurde, könnte Heinrich der Erlauchte hier seine Taufe empfangen haben.

Das Erwähnen einer Teilnahme an solchen gottesdienstlichen Handlungen zur falschen Zeit konnte für die Beteiligten auch nach Dietrichs Tod noch unangenehme Folgen haben. Dietrich wurde vorübergehend exkommuniziert und stand zeitweise auch unter dem Bann des Magdeburger Erzbischofs Albrecht II. Außerdem erließ dieser im Jahr 1215 ein Interdikt<sup>35</sup> über die Besitzungen Dietrichs, das heißt über die gesamte Mark Meißen. Andererseits ging die Kirche mit dem Bann oder der Exkommunizierung seinerzeit nicht eben sparsam um, wenn es um die Durchsetzung politischer und wirtschaftlicher Interessen ging - es traf damals im Prinzip jeden Herrscher irgendwann einmal. Dennoch wäre dieser Punkt eine Erklärung für das nicht nur urkundliche Schweigen der Beteiligten. Vermutlich setzte der Verfall speziell des Wasserhauses unmittelbar nach Dietrichs Tod ein. Die frühe Zerstörung (13. Jahrhundert) der hervorgehobenen Säule im Westen des Wasserhauses<sup>36</sup> sollte dafür sorgen, daß der Zweck dieses Raumes sowie des Gebäudes für immer unerkannt blieb. Dazu passen auch die baldige Aufgabe des Wasserhauses und die Nutzung des Beckens als Abfallgrube.

Möglicherweise - und die Vermutung liegt recht nahe - war es der von Dietrich selbst zum Vormund für seinen Nachfolger und Sohn Heinrich bestellte Thüringer Landgraf Ludwig IV., der diese ersten Zerstörungen vornehmen ließ. Denn die sofortige „Umnutzung“ des Wasserhauses als Abfallgrube nach Dietrichs Tod muß - bei der von uns angedachten Nutzung dann zwangsläufig - religiöse Ursachen haben.

## Die Truchsesse von Bornitz im Zusammenhang mit Osterlant und Altzella

Eine Verbindung gibt es hier bereits durch die Urkunde vom 26. August 1211, wo es um Besitzübertragung für Altzella ging und die Urkunde Albertus de burnis als Zeugen nennt. Wenn sich die Truchsesse von Bornitz vor und auch nach Dietrichs Tod Verdienste um Osterlant erworben haben sollten, entstand möglicherweise in dieser Zeit auch die Ursache dafür, weshalb sie neben den Wettinern in Altzella eine eigene Begräbniskapelle bekamen. Und das, obwohl sie lediglich im 13. Jahrhundert - also zu Zeiten Dietrichs des Bedrängten und Heinrichs des Erlauchten - zur unmittelbaren Gefolgschaft der Markgrafen gehörten. Später behielt das Geschlecht zwar seinen Namen, die dazugehörige Würde jedoch war längst erloschen.<sup>37</sup> Drei ihrer Grabsteine sind heute noch mit